

Die Böttcherstraße in Bremen.

In Bremen, nahe dem Roland, Schütting und Rathaus, an denen der laute und vielfältige Verkehr der Zeit sich in der hanseatischen Stadt drängt, zieht in altmeisterlicher Stille die Böttcherstraße ihren schnurrigen Schnärtel. Eingangs steht eine freundliche Probierstube eines bekannten Kaffeemediziners, die milde Duft wie einen guten Geist durch die kleine Straße ziehen läßt. Diese Gasse ist dem Andenken der Frau und Künstlerin Paula Becker — Mobersohn geweiht. Bernhard Höttger als Baumeister schuf das Wert. Ungehemmt von den Einflüssen der zeitlichen Baukunstströmungen und modernen Formungsprinzipien sind seine räumlichen und Farbvisionen materialisiert. In der Zusammenfügung der Ziegelsteine und in den Kurven der Farben entläßt sich die nordische Mystik dieses eigenwilligen Baumeisters, der in seinem inneren Wesen Bildhauer ist und bleibt. So formt er die Architektur wie den Ton, in seinen Fingern verlieren die Baustoffe und Bauelemente ihre Eigengesetzlichkeit, ihre organische Materialwesenheit, und doch werden in der Totalwirkung alle die zur Dienstbarkeit versklavten Elemente lebendig und schaffen eine Wirkungseinheit, die den Absichten des visionären Gestalters eine vollkommene Realität und erlebnisstarke Deutung geben. Höttger ist kein moderner Architekt, er hat seine Persönlichkeit rein bewahrt im Geschrei der „Sachlichen“, die verirrte Romantiker unbeschwingten Geistes sind; er hat seine Einsichten nicht von den Altsäcke-Trägungen der literarischen Cafés gewonnen. Höttger bedarf der ihm homogenen Aufgaben, die er immer als Bildhauer, als Schauender in und durch die Dinge löst wird. So ist auch der erste Eindruck der Böttcherstraße fremd — nicht befremdend. Der Märchenglaube der deutschen Seele ist in dieser Architektur zu Form und Wirklichkeit geworden, unromantisch und doch voller Geheimnisse — fast religiös. In Schatten und Farbtropfen klingt das Erlköniglied. Selbstquälerisch quälend spannt sich das Erlebnis, nur hier und da in den Farben ein Schrei, ein Rhythmus der gekurven Linien, leise, ganz leise auffauchend — still — aus der Seele beglückend.

Licht fällt sparsam in die Räume der Eingangshalle des Mobersohn-Hauses. Aus der Freskoplak der Decke wachsen Glühkörper scheu hervor, die Unzeitlichkeit des Raumes nicht zu stören. So steht die Böttcherstraße unzeitlich, fast unzeitgemäß, mitten im alten Bremen, nahe dem Markt, der Stätte konzentriertester norddeutscher Tradition. Aber auch am Roland vorbei flutet unserer Zeit verbundenes Leben, und das Paula Becker — Mobersohn — Haus soll kein abstraktes Museum sein. Die lange Straßenseite gibt Künstlerwohnungen, Werkstätten, den Räumen einer permanenten Kunstausstellung, der Redaktion einer wertvollen und gewichtigen Zeitschrift (nicht zu sagen einer Hauszeitung.) Platz und Herberge. In der Böttcherstraße, dem Mobersohnhaus gegenüber, haben ein Café und eine gepflegte Buchhandlung ihre Stätte, in dem Neuhäuser in die Struktur des Mobersohnhauses eingepaßt und so der Gasse eine einheitliche, ungestörte Formung und Wirkung gebend.

Rh. Bodenstet.